Sommer, Sonne, satt

Lehrer finden einen Platz an der Sonne. Bei den Schweden haben nicht nur Möbel Vornamen. Und donnschtigs ist in der Schweiz Kult.

Nach Mittwoch kommt Donnschtig

Ein Stück Schweizer Tradition – wie der Donnschtig-Jass die Nation jede Woche vereint

Die Schweizer Kultsendung „Donnschtig-Jass“ ist mit mehr als 400.000 Livezuschauern die meistgesehene Unterhaltungssendung im Sommerprogramm des Schweizer Radios und Fernsehens (SRF). Das Event wird immer donnerstags in der deutschsprachigen Schweiz ausgetragen. Es ist ein bunter Mix aus Spiel, Wettbewerb, Volks- und Schlagermusik, bei dem sich so gut wie alles um das Kartenspiel „Jassen“ dreht. Es gibt sieben Livesendungen an sieben Orten, meist auf schönen Dorfplätzen, wo es mit dem verbundenen Volksfest zwischen 2000 und 3000 Zuschauer vor Ort anzieht.

Den „Donnschtig-Jass“ gibt es seit 2014. Inzwischen führt der fünfundfünfzigjährige Moderator Rainer Maria Salzgeber durch die Show. Der leicht ergraute, groß gewachsene ehemalige Erstliga-Torwart lebt mit seiner Frau und den beiden Kindern im Kanton Zürich. „Meine Karriere und Leidenschaft für die Arbeit in der Öffentlichkeit begann im Nebenjob während meines Studiums bei einem neu aufgekommenen Oberwalliser Lokalradiosender“, sagt Salzgeber. Die Leidenschaft des gebürtigen Oberwallisers galt dem Sportjournalismus. „Für meine Passion schickte ich eine Blindbewerbung an das SRF.“ Aufgrund seiner Hartnäckigkeit wurde er nach einigen Telefonaten und Vertröstungen schließlich zum Gespräch eingeladen. Endlich konnte er sich präsentieren – und wurde eingestellt. Seit 1994 arbeitet er beim SRF als Sportjournalist und Sportmoderator. Als man dort für den „Donnschtig-Jass“ einen neuen Moderator suchte, bewarb er sich. Er werde die Sendung noch so lange moderieren, „wie es ihm Spaß macht und die Fans und sein Chef mit ihm zufrieden sind“.

In der Show jassen zwei Gemeinden um den Sieg und damit um den Austragungsort der Sendung in der Folgewoche. Es spielen jeweils vier von den Gemeinden auserkorene Bürger, darunter öfters Jugendliche, die ihr Glück gegen die älteren Spieler versuchen. Ein Spieler spielt über das Telefon mit. Der Druck ist hoch, denn die laut Salzgeber „sehr harte Jass Community“ verzeiht selten Fehler. Das Jassen hat seinen Ursprung in den Niederlanden, kam durch protestantische Söldner vor 1800 in die Schweiz. Erstmals schriftlich erwähnt wurde es 1796 in Schaffhausen: Zwei Pfarrer verklagten zwei Bauern, die „um ein Glas Wein“ spielten, mit einem Spiel, „welches man das Jassen nenne“. Dies belegen verschiedene Quellen. Populär wurde es im 19. Jahrhundert. Mittlerweile ist es ein wichtiger Bestandteil der Volkskultur. „Beim Jassen geht es darum, taktisch zu spielen, seine Punkte nach Hause zu holen, während man gleichzeitig versucht, den Gegnern einen reinzugrätschen. Die Kunst besteht darin, das angesagte Resultat so genau wie möglich zu erreichen, nachdem man die Karten für nur 30 Sekunden betrachtet hat. Es erfordert viel Geschick und Strategie“, betont der Moderator.

Zwischen jedem Durchgang gibt es Show Acts. Zu jeder Sendung werden Gäste eingeladen wie der ehemalige DSDS-Gewinner Luca Hänni oder die Skilegende Tina Weirather, die über sich und ihren Werdegang berichten. Außerdem müssen sie den „Hau den Lukas“ schlagen. „Die Skala enthält die verschiedenen Farben der Jasskarten. Speziell ist, dass auf der linken Seite die Farben der deutsch-schweizerischen Karten enthalten sind und auf der rechten die der französischen.“ Gespielt werde abwechselnd mit deutsch-schweizerischen und französischen Jasskarten. „Das Spiel ist keine Frage von Kraft, sondern von Technik, außerdem spielt es keine Rolle, wie hoch man den Pfeil schlägt.“ Die bei dem „Hau den Lukas“ erzielte Farbe bestimme, was „Trumpf“ ist.

Diese Sendung macht Salzgeber besonders viel Spaß. „Es ist eine Livesendung, du erlebst die Magie des Moments. Alle Aspekte sind enthalten, es geht einmal quer durchs Fernsehhandwerk. Besser kann es einen nicht treffen.“ Sein schönstes Erlebnis sei 2019 gewesen. „Am 15. August, der letzten Sendung des Jahres, feierte ich zusammen mit über 5000 Livezuschauern meinen Geburtstag. Nach der Show festeten wir mit der ganzen Crew bei einem schönen Raclette-Abend weiter.“ Natürlich lief nicht immer alles rund. „Im Jahr 2020, in Bassersdorf, war die Band Hecht zu Gast. Während eines Show Acts trat sie mit Playback auf, doch aufgrund von Tonproblemen verpassten sie ihren Einsatz und bemerkten dies zuerst nicht einmal. Nach kurzer Unterbrechung und kleinem Schmunzler für die Zuschauer konnte die Band zum Glück doch noch auftreten.“

Die Brudersendung ist der „Samschtig-Jass“. Sie wird immer samstags ausgestrahlt, und das schon seit 1968. Das macht sie zur ältesten noch ausgestrahlten Unterhaltungssendung Europas. Erfunden wurde sie von Kurt Felix, der sie bis 1969 moderierte. Salzgeber war großer Fan: „Als kleiner Junge schaute ich immer gespannt und voller Enthusiasmus zu, jeweils um sieben nach der Sportschau.“

Noa Streit, Kantonsschule Trogen

Es gibt einen Meerbedarf bei Lehrern

Josef Keller unterrichtet an der Schweizer Schule in Sizilien. Die gibt es schon seit 1904.

Laute Stimmen, herumrennende Kinder, Geschrei vom Pausenhof, hupende Autos und eine erdrückende Hitze. Im Schatten der Bäume hinter dem geschlossenen Tor ist es nur wenige Grad kühler. Die Schweizer Schule befindet sich im Zentrum von Catania auf der Insel Sizilien. Josef Keller arbeitet seit 2012 an der Scuola Svizzera Catania als Klassenlehrer. Sepp trägt Jeans, ein weißes T-Shirt und eine blaue Brille. Der Siebenundvierzigjährige lächelt oft und hat für jeden vorbeilaufenden Schüler ein offenes Ohr oder einen lustigen Spruch.

Nach dem Reallehrerseminar unterrichtete er ein Jahr in Wattwil im Kanton St. Gallen, in der Sekundarstufe und danach zehn Jahre an einer kleinen Schule in Häggenschwil, einem Bauerndorf in der Ostschweiz. „Da diese Schule geschlossen werden sollte, schaute ich mich nach anderen Stellen um. Über einen Freund kam ich auf die Schweizer Schulen im Ausland. Zuerst wollte ich nach Mexiko. Ich hatte jedoch Pech, die Stelle bekam ein anderer, der schon Erfahrung an der Schweizer Schule in Catania gesammelt hatte.“ So wurde in Catania eine Stelle frei. „Im Nachhinein bin ich froh, dass es mich hierhin verschlagen hat. Es ist ein kleineres Umfeld als in Mexico-City. Ich als Landei sehe mich dort nicht mehr.“

Um 1900 wanderten viele Schweizer Familien wegen Armut, Hunger und schlechter Arbeitsaussichten nach Süditalien aus, in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. 1904 wurde die Schweizerschule in Catania von einigen ausgewanderten Familien, vor allem aus dem Kanton Graubünden, gegründet. Sie ist eine der 17 anerkannten Schweizer Schulen im Ausland. 1928 wurde das noch heute genutzte und erweiterte Schulgebäude erbaut. „Die Schülerinnen und Schüler sind hier anders als in der Schweiz. Sie sind viel lauter und emotionaler. Auch Umarmungen der Kinder sind hier normal. Das ist in der Schweiz ja gar nicht so. Dies war die größte Umstellung, und auch heute fühle ich mich nicht ganz wohl dabei. Natürlich geschieht alles in einem angemessenen Rahmen. Ich gehe niemals von mir aus auf die Kinder zu, sondern warte, bis die Gesten von den Kindern selbst kommen. Dies gehört hier jedoch einfach zu der Kultur dazu.“ Auch sei das Verhältnis zu den Eltern enger, da man sich jeden Morgen sehe, wenn die Kinder zur Schule gebracht würden.

Sepp nimmt seine sechsjährige Tochter morgens zur Schule mit. Er stehe früh auf, was für ihn als „Morgenmuffel“ nicht einfach sei. Doch die Aussicht aus dem Fenster ins Grüne und auf die Zitronenbäume lohne sich. Mit dem Auto geht es von Viagrande nach Catania. Ohne Verkehr braucht er 20 Minuten, doch am Morgen steht man im Stau und braucht eine Stunde. „Es ist schade, dass der öffentliche Verkehr nicht besser funktioniert. Das ist ein großes Privileg in der Schweiz.“ Wenn man mal im Ausland gelebt hat, schätze man die kleineren Dinge, die die Schweiz zu bieten hat, wieder viel mehr. „Schulisch war es eine Umstellung für mich. Vieles war nicht vorgegeben, das gab mir zwar extreme Flexibilität und Freiraum, aber das Gerüst fehlte.“

Er unterrichtet die naturwissenschaftlichen Fächer und Werken. Dafür hat er ein Zimmer auf der Terrasse im obersten Stock. Darin befinden sich Sägen, Bohr- und Schleifmaschinen, Werkbänke und eine mobile Klimaanlage. Drei Wände bestehen aus Glas, sodass man den Raum ganz öffnen kann, um frische Luft hineinzulassen. Sepp unterrichtet auf Hochdeutsch und Italienisch. Letzteres habe er schon ein wenig in der Schweiz gelernt und auch eine B2-Sprachlevelprüfung gemacht. „So richtig zu sprechen habe ich aber dann erst hier gelernt.“

„Die meisten der rund 100 Schülerinnen und Schüler haben im Kindergarten in der Schweizer Schule angefangen. Nach drei Jahren kommen sie in die Primarstufe, die fünf Jahre dauert. Die folgenden drei Jahre besuchen sie weiter hier die Scuola Media, Sekundarstufe, oder wechseln an eine italienische Schule. Ein Liceo, das einem Gymnasium entsprechen würde, gibt es nicht. Die Kinder lernen sowohl nach dem Lehrplan des Kantons Zürich als auch nach dem italienischen Schulprogramm.“ Die Lektionen nach Schweizer Lehrplan werden auf Deutsch und von Schweizer Lehrern unterrichtet und diejenigen auf Italienisch von italienischen. Insgesamt unterrichten 16 Lehrer, davon sechs, die aus der Schweiz kommen. Die eine Hälfte der Kinder stamme aus italienischen Familien. Diese würden sich eine zweisprachige Bildung für ihre Kinder erhoffen und das Schulgeld gerne zahlen. Die andere Hälfte stamme von ausgewanderten Familien aus der Schweiz und Deutschland, die das Doppelprogramm der Schule bevorzugen.

„Einige Eltern wünschen sich hier noch ein Gymnasium, doch ich glaube, es ist gut, wenn die Kinder aus diesem geschützten Rahmen rausmüssen: andere Gewohnheiten, ein anderer Ort und andere Gesichter. Das Schönste für mich ist dann zu sehen, wie aus den kleinen Kindern, die ich kennenlernen durfte, diese tollen jungen Menschen wurden.“

Eigentlich wollte Sepp nur drei Jahre bleiben. Er lernte in dieser Zeit jedoch seine jetzige Frau kennen. „So entschied ich mich, noch ein viertes zu bleiben, um zu schauen, was aus uns geschehen wird. Nun arbeite ich immer noch hier und bin mit meiner Frau seit neun Jahren zusammen, verheiratet, glücklich, und wir haben eine wundervolle kleine Tochter.“ Ihm gefalle es hier besser als in der Schweiz. „Obwohl die große Hitze im Sommer anstrengend ist. Ende Juli war es eine Woche lang über 50 Grad warm. Alle Transformatoren sind durchgebrannt, und wir hatten bei uns keinen Strom mehr. Keine Klimaanlage, keine kalten Getränke.“ Was ihn auch störe, sei, dass hier der Abfall einfach neben die Straße geworfen werde. Das sei für ihn als Schweizer unverständlich. „Die Menschen hier könnten so gut von ihrer Insel leben, wenn sie ihr ein wenig mehr Sorge geben würden. In der Schweiz hatte ich am Ende des Monats mehr Geld auf dem Konto, doch hier ist die Lebensqualität besser. Der Schweizer lebt, um zu arbeiten, und der Sizilianer arbeitet, um zu leben. Und noch was: das Meer. Früher war ich ein Bergmensch, aber jetzt könnte ich ohne das Meer nicht mehr leben.“

Chiara Bühlmann
Kantonsschule Zürcher Oberland, Wetzikon

Schweden sind reich – an Inseln

Im Sommer zieht Titti mit einem Café auf ihrem Eiland Långholmen Gäste an.

Auf einer kleinen, felsigen und dicht bewaldeten Insel, umgeben von anderen Inseln, befindet sich ein einzelnes typisch schwedisches rotes Holzhaus. Die Insel heißt Långholmen, und das Haus ist das Inselcafé der 49-jährigen Christin Sylvander, die von allen Titti genannt wird. Långholmen kann in der Breite an den meisten Stellen in weniger als fünf Minuten überquert werden, für die gesamte Länge benötigt man zu Fuß 20 Minuten. Schon seit Generationen ist die Insel im Besitz von Tittis Familie. Vor einigen Jahren überschrieb ihre Mutter sie an sie und ihren Bruder Peter. Das Inselcafé ist im Sommer ihr Wohnort.

Es ist friedlich auf Långholmen, man hört nur den Wind und die Wellen und manchmal ein paar Gäste, die sich unterhalten. Sie sitzen bei hausgemachtem Essen auf Bänken und gemütlichen Sofas auf den Felsen verteilt. Für die Gäste ist es Entspannung pur – für Titti teilweise ziemlich anstrengend. Nachdem sie an der frischen Luft in der Hängematte übernachtet hat, beginne ihr Tag um neun: „Ich stehe auf, frühstücke kurz, und schon geht es an die Arbeit.“ Sie bereite das Café vor und checke das Wetter für den Tag. Das Wetter ist der wichtigste Faktor. Der bestimmt, wie viele Gäste kommen. Dann kommen ihre Mitarbeiter. „In meinem Café arbeiten nur Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren, die auf den umliegenden Inseln leben oder den Sommer dort verbringen.“ Sie wechseln sich von Tag zu Tag ab. So haben sie genügend Freizeit. Es arbeiten nie mehr als vier Teenager gleichzeitig im Café. Es ist der perfekte Job für die zehn Wochen langen schwedischen Sommerferien. Das Café öffnet um elf Uhr, meist sind die Gäste mit ihren Booten schon früher da – mit einem Privatboot oder Wassertaxi. Die Insel befindet sich 20 Minuten mit dem Boot vom Festland entfernt. Von der Anlegestelle gelangt man in gut zwei Stunden Autofahrt Richtung Norden nach Stockholm. Sobald die Gäste ankommen, sei in der Küche die Hölle los. „Alle bereiten Essen zu oder servieren. An einem erfolgreichen Tag verkaufe ich meist über 200 Portionen Eis. Dazu kommen noch warme Speisen und vor allem Getränke. Das geht bis 17 Uhr.“ Für die Jugendlichen sei der Arbeitstag da vorbei, sie fahren auf ihren kleinen Booten nach Hause. Für Titti geht es nach dem Abendessen weiter. „Ich stehe bis spätabends in der Küche und bereite Eiscreme für den nächsten Tag vor.“ Wenn sie einmal ein bisschen Freizeit habe, liege sie gerne einfach in der Sonne und genieße die wunderschöne Natur.

Illustrationen von Zubinski

Die lebhafte Frau mit blonden, hochgesteckten Haaren und hellblauen Augen strahlt eine große Herzlichkeit aus und scheint selten still zu sitzen. Jemand, der im Sommer mehr Freizeit zu haben scheint, ist ihr Bruder Peter. Er flickt und baut gerne Sachen in seiner kleinen Werkstatt. Oft kocht er das Abendessen für alle. Eigentlich arbeitet er als Sales Director in einer mittelgroßen Firma. Im Sommer kompensiert er seine Überzeit und arbeitet täglich nur einige Stunden im Homeoffice von der Insel aus.

„Ich liebe es, mit den Gästen zu reden“, sagt Titti. „Ich bin dankbar, dass mein Café ein Ort der Zusammenkunft ist.“ Die Idee für das Café entstand 2020, als Tittis Töchter Tilde und Saga, damals 13 und elf Jahre alt, in Stockholm Kajaks mieten wollten. Das wäre sehr teuer gewesen – 700 Kronen, also 60 Euro. „Ich wollte mit meinen Töchtern zusammen versuchen, das Geld zu verdienen, und nicht einfach die Kosten übernehmen. So hat alles begonnen.“ Sie fingen an, auf Långholmen Eiscreme zu verkaufen. „Und wir hatten großen Erfolg.“ Sie verdienten fast das Fünffache von dem, was sie brauchten. So entwickelten Peter und Titti die Idee mit dem Eiscafé. „Erst seit diesem Jahr verkaufen wir auch warme Speisen. Außerdem haben wir die Erlaubnis von den schwedischen Behörden erhalten, Alkohol zu verkaufen.“ Trotz der Beliebtheit sei es finanziell leider immer noch kein lukratives Geschäft.

„Das Inselcafé können wir nur im Sommer öffnen, da es im Winter viel zu kalt ist. Manchmal gefriert sogar das Wasser.“ Wenn sie nicht auf der Insel weilt, lebt die alleinerziehende Mutter mit ihren zwei Töchtern in Stockholm und arbeitet als Trainerin in einem Fitnessstudio und als Firmenporträtfotografin. Titti habe schon immer gerne eigene Eiscreme gemacht. Zunächst die Klassiker wie Vanilleeis, aber auch ihre Spezialität „Daim-Eis“ aus dem karamellüberzogenen Riegel. Später kamen Sorten wie „Kladdkaka“, ein schwedischer Schokoladenkuchen, „Lingon“ (Preiselbeere) und Lakritze dazu – „meine Lieblingssorte“. Auch die anderen Rezepte seien selbst erfunden oder von Gästen vorgeschlagen worden. Jedes Sandwich habe einen Namen. Es gibt „Helge“, „Calle“, „Caroline“. Calle ist der Vorfahr, der 1922 die Insel gekauft hat, Caroline war seine Frau und Helge der Großvater von Peter und Titti.

Henrik Conlon
Kantonsschule Zürcher Oberland, Wetzikon

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG IN DER SCHULE
Verantwortliche Redakteurin: Dr. Ursula Kals
Pädagogische Betreuung: IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner: Dr. Titus Maria Horstschäfer

An dem Projekt „Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, Inda-Gymnasium · Andernach, Kurfürst-Salentin-Gymnasium · Aschaffenburg, Karl-Theodor-v.-Dalberg-Gymnasium · Backnang. Max-Born-Gymnasium · Berlin, Anna-Freud-Schule, Eckener-Gymnasium, Goethe-Gymnasium Lichterfelde, Schadow-Gymnasium, Wilma-Rudolph-Oberschule · Bochum, Willy-Brandt-Gesamtschule · Brannenburg, Institut Schloss Brannenburg · Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium · Bremen, Gymnasium Horn · Brixen (Italien), Bischöfliches Institut Vinzentinum · Bückeburg, Gymnasium Adolfinum · Bühl, Windeck-Gymnasium · Cottbus, Pücklergymnasium · Dietzenbach, Montessori-Schule · Eppelheim, Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium · Frankfurt am Main, Liebigschule, Toni-Sender-Oberstufe · Freigericht, Kopernikusschule · Friedrichroda, Perthes-Gymnasium · Fulda, Marienschule, Pre-College Hochschule Fulda · Fürth, Helene-Lange-Gymnasium · Germersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium · Göttingen, Felix-Klein-Gymnasium · Grevenbroich, Pascal-Gymnasium · Hamburg, Fritz-Schumacher-Schule · Hannover, Gymnasium Schillerschule · Heidelberg, Hölderlin-Gymnasium · Herxheim, Pamina-Schulzentrum · Hofheim, Main-Taunus-Schule · Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium · Jerusalem (Israel), Schmidt-Schule · Kaltenkirchen, Gymnasium · Kenzingen, Gymnasium · Kiel, Max-Planck-Schule · Kiew (Ukraine), Städtisches Lyzeum Mariupol · Kleve, Joseph-Beuys-Gesamtschule · Koblenz, Max-von-Laue-Gymnasium · Köln, Abendgymnasium, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium, Trude-Herr-Gesamtschule · Konz, Gymnasium · Kreuzlingen (Schweiz), Kantonsschule · Kronshagen, Gymnasium · Landau, Eduard-Spranger-Gymnasium, Max-Slevogt-Gymnasium · Leipzig, DPFA-Schulen gGmbH · Lörrach, Hebel-Gymnasium · Ludwigshafen, Geschwister-Scholl-Gymnasium · Lunzenau, Evangelische Oberschule · Mainz, Bischöfliches Willigis-Gymnasium · Moers, Gymnasium in den Filder Benden · München, Asam-Gymnasium · Münnerstadt, Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium · Nürnberg, Johannes-Scharrer-Gymnasium · Ogulin (Kroatien), Gimnazija Bernardina Frankopana · Öhringen, Richard-von-Weizsäcker-Schule · Porto (Portugal), Deutsche Schule zu Porto · Prüm, Regino-Gymnasium · Schanghai (China), Deutsche Schule Shanghai Yangpu · Schorndorf, Johann-Philipp-Palm-Schule · Schwäbisch Gmünd, Parler-Gymnasium · Schwanewede, Waldschule · Sofia (Bulgarien), Galabov-Gymnasium · Speyer, Hans-Purrmann-Gymnasium · Stuttgart, Albertus-Magnus-Gymnasium, Evang. Heidehof-Gymnasium · Timişoara (Rumänien), Nikolaus-Lenau-Lyzeum · Torgelow am See, Privates Internatsgymnasium · Trier, BBS EHS Trier · Uetikon am See (Schweiz), Kantonsschule · Varel, Lothar-Meyer-Gymnasium · Videm pri Ptuju (Slowenien), Discimus Lab · Waldenburg, Europäisches Gymnasium · Weinheim, Johann-Philipp-Reis-Schule · Wetzikon (Schweiz), Kantonsschule Zürcher Oberland · Wetzlar, Theodor-Heuss-Schule · Wiesbaden, Friedrich-List-Schule · Wolfhagen, Walter-Lübcke-Schule · Würzburg, St.-Ursula-Gymnasium · Zürich (Schweiz), Kantonsschule Zürich Nord, Realgymnasium Rämibühl